

überaus kühner Weise einfach weiß aus der schwarzen Grundfläche ausgespart wird, rechts die moderne, alles selbst und rasch ausführende Spezialmaschine. Aber keineswegs beschränkt sich Zabels plakatistische Tätigkeit auf die Darstellung von technischen d. h. leblosen Dingen,

wenn er es auch darin zu besonderer Vollendung gebracht hat, sondern ebenso spielt in seinem Plakatschaffen das Figürliche eine nicht unbeträchtliche Rolle. In seinen neuesten Schöpfungen für Parfümerie-Fabriken tritt es sogar ganz in den Vordergrund, in einer höchst persönlichen, rein stilistischen Weise verlebendigt und gepflegt. Ein charakteristischer Repräsentant Zabelscher figürlicher Plakate neuester Prägung ist der „Caid“ (Beilage). Dieses Blatt hat seine eigene kleine Entstehungsgeschichte. Als ich eines Tages dem Künstler begegnete und ihm sagte, ich wolle am Abend ein Kostümfest als Maharadscha mitmachen, wisse aber noch

nicht, wo und wie das nötige Requisit zu erlangen sei, hatte er als richtiger moderner Plakatkünstler schon die rettende Idee, nahm mich mit zu sich, holte einen wundervollen cadmiumroten Stoff hervor und wickelte mir einen Turban ums Haupt, wie es ein in Allah ergrauter Moslem nicht besser vermocht hätte. Daran hatte er selbst so viel Freude, und unsere Reden indessen und das Bilderbeschauen zuvor hatten ihm selbst so reiche Anregung gegeben, daß er schon die Caid-Skizze fertig in sich trug, als wenige Tage darauf der Plakatauftrag einer großen Zigarettenfabrik ihn erreichte. Der „Caid“ legte sich bald einen kleinen Harem zu (vgl. Bild 15), und diese arabische und indische Verwandtschaft ist seitdem bei Zabel gern gesehener Gast, bei ihm und bei seinen Bestellern aus

allen Kreisen des Handels und der Industrie. — Die Schätzung, deren sich Zabel auf Grund seiner Einpassungsfähigkeit und der so überaus werbewirksamen Art seines gebrauchsgraphischen Schaffens erfreut, hat ihm viele und große Aufträge aus diesen Kreisen ein-

getragen, die sich auf das ganze weite Gebiet vom Plakat über die Anzeige bis zum Briefkopf und weiter bis zur künstlerischen Betreuung der gesamten Propaganda erstrecken. Was der Künstler aus diesem Boden hervorgezaubert hat, kann hier im engen Bilderahmen nur andeutungsweise festgehalten werden. Da ist, innerlich verwandt dem eben behandelten Plakatwerk und wie dieses rein graphisch gehalten, die Reihe der Wandgemälde für einen Ausstellungsraum der Minimax-Gesellschaft, der der indische Schiwa entstammt (Bild 17). Aus einer Werbeschrift der gleichen Firma rührt der als künstlerische Leistung im strengen, rein

graphischen Sinne ganz hervorragend gelungene blitzschleudernde Gott Thor der germanischen Sage her (Bild 16). Wie Zabel die Aufgabe löst, eine Zeitungsanzeige für eine große Maschinenfabrik zu gestalten, zeigt Bild 14. Bei einer derartigen Lösung kommen Technik und Kunst in gleicher Weise zu ihrem Recht. Da ist unter Zurückdrängung alles Unwesentlichen und unter Hervorhebung alles Charakteristischen etwas für den Ingenieur und den fachmännisch geschulten Käufer durchaus Überzeugendes geschaffen und zugleich durch eine geschickte Gliederung der Fläche, einen wohlherwogenen Aufbau des Ganzen, eine klug eingebaute Textfügung eine für das Auge angenehme und künstlerisch wohlthuende Gesamtwirkung erreicht. Leider konnte den



Bild 10 / LUCIAN ZABEL / Ehrenurkunde des Siemens-Konzerns